

Abt. 141.

Bibliothek der
Hansestadt Bremen

Abt. p. XXI, 8 = ⁿ~~8~~, Nr. 9

FRAU ELISABETH FÖRSTER-NIETZSCHE
DR. PHIL. H. C.

WEIMAR
NIETZSCHE-ARCHIV

13. 9. 27.

Mein geschätzter Herr Professor!

Schreiben Sie mir, daß ich mich in einer
besonders guten Angelegenheit an Sie persönlich wende.
Sie haben im vorigen oder vorvorigen Jahr einen so
ausgezeichneten Artikel „philosoph. Münster“ veröffent-
licht, in welchem Sie über die Materie gütig über mich
urtheilt haben. Ich war fast noch stolzer auf Ihr gütiges
Urtheil, als auf den freundlichen.

Nun soll dieser Artikel, wie wir hervor Landen
 nicht direkter Ziel sagen, in etwas veränderten Form im
 Schopenhauer. Jahrbuch erscheinen, und da möchte ich mir
 eine kleine Bitte erlauben. Ich habe leider den Artikel
 nicht mehr von mir, aber es ist mir eine Erinnerung ge-
 blieben, als ob unsere liebe Müller in ihrem Verhältnis
 zu ihrem Sohn ungünstig dargestellt erscheine wäre. Die
 Gründe haben Sie vollkommen Recht gegeben, daß unsere
 liebe Müller der Philosophie ihres Sohnes feindlich gegenüber
gestanden hat, aber Müller und Sohn lieben sich doch von
herzen gegenständig, und man kann die Verhältnisse zu
einander unmöglich nicht und von Müller und

Josef Schopenhauer ungleichem. Ich möchte mir deshalb er-
 lauben, ein lebendiges Fürwort für unsere gute Mutter
 einzulegen. Gewiß ist Jener von Göttern! Heilige und ge-
 heiligt worden, daß sie der Freigebung des Geistes und insbe-
 sondere auf uns persönlich große Widerstände entgegen-
 gestellt hat, aber für die Persönlichkeit und den Charakter
 unseres lieben Fritz sollte sie immer die gütlichste Liebe,
 wie das ja auf nicht anders möglich war. Deshalb ist das
 Anfehlen von Johanna Schopenhauer zu ihrem Sohn ein
 völlig anderes, weil sie die gegenseitige persönliche Liebe
 und Verständigung ausgesprochen hat.

Mit der warmen Bitte um meine
 blühende Freundschaft zu zeichnen
 in Dankbarkeit u. Verehrung

Ihre ergebene

Dr. h. c. Elisabeth Förster-Nietzsche

